

Plut. Is. 21-25

Leitfragen:

- 1) Geben Sie Plutarchs Beschreibung der Götter wieder.
- 2) Warum weicht Plutarch einer Diskussion über die Möglichkeit von vergöttlichten Menschen aus?
- 3) Welche Rückschlüsse lassen sich aus der Quellenpassage hinsichtlich des Religionsverständnisses im Hellenismus ziehen?

Kommentar:

In der vorliegenden Quellenpassage beschreibt Plutarch verschiedene Arten von Göttern bzw. Halbgöttern. Er beginnt damit kritisch anzumerken, dass Priester vieler Völker und Religionen angeben würden, über die Körper der verstorbenen Götter zu wachen. Die Seelen allerdings seien in den Himmel aufgestiegen und man könne sie in Form von verschiedenen Sternkonstellationen noch erkennen. Anders würden es allerdings die Bewohner des ägyptischen Thebens sehen, die wiederum nur an den unsterblichen Gott Cneph glauben würden. Außerdem habe es nach Plutarch auch noch die Menschen gegeben, welche sich selbst als Gott bezeichneten und sich in eigens für sie errichteten Tempeln vom Volk verehren ließen und wiederum einige, die in den bekannten Göttern nichts anderes sehen, als die Erinnerung an außergewöhnliche Menschen; derartiges sei allerdings abzulehnen. Plutarch gibt an, dass er in der Frage, ob Menschen Götter sein können bzw. ob Götter sterbliche menschliche Körper haben können, den griechischen Philosophen wie Platon und Xenokrates folgen würde. Demnach habe es zwar durchaus sterbliche Wesen, die übermenschliche Taten vollbracht haben, gegeben, doch waren diese keine Götter, sondern Halb-Götter bzw. Dämonen.

In der vorliegenden Quellenpassage wird deutlich, dass Plutarch selber sowohl sterbliche Götter, deren Seelen nunmehr im Himmel angesiedelt seien, als auch Menschen, die sich selbst als Götter verehren ließen, nicht als vollwertige Götter versteht. Nichtsdestoweniger verzichtet er explizit darauf, seine Leser von derartigen Ansichten abzubringen. Ein solcher Versuch würde nur einen schlafenden Riesen wecken. Zum einen sei es aussichtslos, gegen derartige Götter zu argumentieren und zum anderen würde dem Atheismus bzw. dem

Unglauben damit geholfen. Familien und ganze Völker würden seit Jahrhunderten solche göttlichen Wesen mit guten Absichten verehren. Götter mit menschlichen Körpern oder Eigenschaften – zu denken ist z.B. an ägyptische Götter wie Isis und Osiris oder an griechische wie Apollon und Dionysos – und ihre Kulte hätten einen nicht wegzudenkenden Platz in der jeweiligen Gesellschaft. Kritik an selbigen oder die Profanierung ihre Kulte würde nur den völlig Ungläubigen unterstützen und so auch den Glauben an die wahren unsterblichen Götter untergraben.

Plutarch – zwar zeitlich später wirkend – und seine Ansichten über die Götter bzw. Halb-Götter, lassen einige Rückschlüsse auf das Religionsverständnis im Zeitalter des Hellenismus zu. Die Begegnung mit immer weiteren Kulturen und Religionen wurde spätestens nach den großflächigen Eroberungen Alexanders des Großen immer häufiger. Es wurden sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen den jeweiligen Kulturen und Gottheiten wahrgenommen. Plutarch geht auf den Umstand ein, dass sowohl Griechen als auch Ägypter in den Sternkonstellationen die Seelen ihrer verstorbenen Götter zu sehen glaubten. Außerdem wird seine Kritik an Herrscherkulturen, die in der Zeit des Hellenismus weit verbreitet waren, deutlich. Derartige Arroganz und Hybris lehnt Plutarch zwar ab und beschwört die Kurzlebigkeit solcher Kulte, doch kommt auch er nicht umhin, derartige Vergöttlichung wenigstens zu respektieren. Die Alternative nämlich – der sich ausbreitende Unglaube – sei noch viel dringender zu unterbinden. Sein Rückgriff auf die philosophischen Traditionen unterstreicht somit, welche wichtige Rolle die Religion auch für Plutarch selber spielte und auf welche Mittel zurückgegriffen wurde, um sich die Pluralität der Götter und die auffallenden Überschneidungen zwischen verschiedenen Religionsvorstellungen zu erklären.